

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 21. November.

Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

(Verspätet).

Am Namenstage Ihrer Majestät der Königin von Preußen.

(Den 19. November 1840.)

Hohe Herrin. Tiefgefühlte Triebe
Weißen Dir der Ehrfurcht heil'gen Hohn,
Weißen Dir den reinsten Drang der Liebe,
Streu'n mit Wonne uns're Herzen voll.
Heut am Tage, den Dein Name schmückt,
Der das Herz mit Himmelslust beglückt.

Was Elisabeth, die Heilige, übte,
Einst in Wohlthun und in Menschenpflicht,
Das erneuet Deine Treu, Geliebte,
Setzt im hellsten, klarsten Morgenlicht.
Denn auch Deines Fußes Segenstritte,
Tragen Trost stets in der Armuth Hütte.

Stets wirst Du in unsrer Seele leben,
Wie die Rosen, die im Frühling blühn;
Deine Thaten werden uns umgeben
Und im Kranze der Erinnerung glühn.
Ja auch ferner wirst Du uns beglücken,
Und wir Dir der Ehrfurcht Blumen pflücken.

W. Großer.

Lokal-Begebenheiten.

Folgende nicht angenommene Stadtbrieft:

- 1) An den Tischlermeister Hrn. Klitz, am Sand-Thore.
- 2) An den Schuhmachermeister Hrn. Merkel, in der Mühl-Gasse.
- 3) An den Kaufmann Hrn. Giese, Schuhbrücke Nr. 12.
- 4) An den Commissionär Hrn. Giese in Scheitnig,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 20. November 1840.

Stadt-Post-Expedition.

F u n d e.

Vor ungefähr 3 Wochen fand der Knabe Carl Büttner ein Fäßchen mit Urak auf der Straße unfern der Oberbrücke.

Am 11. d. M. ein Herr eine kleine Damenbörse von bunter Seide gehäkelt, worin einige Silbergroschen Geld sich befanden.

Desgl. wurde ein Shawl von rother Wolle gestrickt gefunden, und an das Polizei-Amt abgegeben.

Desgl. ein alter grautuchner Mantel.

Am 18. d. M. Nachmittags fand der Steuer-Aufseher Järich eine braunseidene Damen-Arbeitsstasche mit einem Stahlschloß und dergleichen Kette, worin sich 3 Schlüssel und Taschentuch befinden.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Steintrog.

(Fortsetzung.)

Schon als Knabe zeigte der Heimgekehrte bei seinen Spielen das ihm angeborene Talent zum Bilden; denn wo ihm ein Stückchen Thon oder weiches Holz in die Hände gerieth, war er schnell darüber her, einen Vogel, ein Pferd, oder sonst ein Geschöpf nachzuahmen, und in der That war er schon damals oft recht glücklich darin. Diese Anlage entwickelte sich immer mehr durch die häufigen Besuche bei Vater Friedwalt, dem er bei seiner Arbeit gern Gesellschaft leistete und aufmerksam zusah. Zu der Beschäftigung seines Vaters zeigte er dagegen nicht die geringste Neigung und so ließ ihm denn der verständige Treuherr, aufgemuntert durch Friedwalt, der des Knaben Sinn für die bildende Kunst wohlgefällig bemerkte und dem braunlockigen Buben herzlich gut war, seinen Willen und gab ihn Friedwalten in die Lehre.

Drei Jahre waren vorüber, und Wilhelm, der seine Zeit wohl benutzt hatte, hegte jetzt den Wunsch, das Vaterland der Kunst, von dem ihm sein Meister so viel Schönes berichtet und dessen Erzählungen er, so zu sagen, fast verschlungen hatte, selbst zu sehen und dort in seinem Fache sich weiter auszubilden.

An einem kalten Decemberabende, als wie gewöhnlich Friedwalt's Familie um's Kamin versammelt war, erzählte der ehrenwerthe Meister, was er gar gern that, wiederum mit dem Feuer der Begeisterung von dem herrlichen Wälschlande, wo er viele Jahre gewesen war; da begann Wilhelm, als Friedwalt seine Erzählung beendete hatte, also:

»Werther Herr und Meister! ich hätte eine große Bitte an Euch.«

»Nun, heraus damit! Wenn ich sie erfüllen kann, hast Du meine Zusage voraus.«

»Ihr habt mir schon so viel von jenem Lande der Kunst erzählt, daß ich gar große Lust verspüre, auch dahin zu ziehen, Geist und Gemüth an den erhabenen Werken so berühmter Meister zu erlaben und, wenn ich auch nicht denken darf, es einem derselben nicht gleich zu thun, doch so ein Nutzen, als ich nur vermag, davon zu ziehen.«

»Ei, liebster Wilhelm! Da hast Du einen schönen Wunsch und meinen völligen Beifall, wenn nur Dein Vater einwilligt.«

»Das ist's eben, lieber Meister! — Geht daher zu ihm und sprecht mit ihm darüber. Ihr seid ein geachteter, viel-erfahrener Mann, des Wort leicht überall eine gute Statt findet. — Habt Ihr ihn dann zu meinen Gunsten gestimmt, dann will ich mit kindlichen Bitten nicht eher von ihm lassen, bis er mir die Gewährung meines Wunsches zugesagt, und Euch, mein werther Lehrherr, will ich, wie für alles Gute, so Ihr mir erwiesen, mein Lebenlang dankbar sein.«

»Der Vorschlag ist nicht übel, und einem so braven Burschen, wie Du, will ich den Gefallen recht gern erweisen. Da morgen Sonntag ist, und ich gerade bei Deinem Vater etwas

zu thun habe, so werde ich auch zugleich Dein's Wunsches wegen mit ihm reden. — Nun aber Kinder, ist's Zeit, daß wir zur Ruhe gehen.« — Somit erhob sich Vater Friedwalt von seinem Sessel, und dies war das Zeichen zum Aufbruch für die ganze Familie.

Das Geläut der Glocken verkündete am andern Morgen den geendeten Gottesdienst und eilig sah man die fromme Menge sich zerstreuen und nach ihren Wohnungen begeben; denn es wehte eine scharfe Luft und Niemand mochte da oder dort im freundlichen Gespräch verweilen. Auch Friedwalt mit seiner Familie verließ das Haus Gottes und eilte mit schnellen Schritten nach seiner Behausung zu; allein nur Mutter und Tochter nebst dem guten Wilhelm husheten in's warme Stübchen; denn der Vater, der vorigen Abend stattgehabten Unterredung gedenkend, lenkte seine Schritte weiter nach der Schmiede und trat kurz nach dem alten Treuherr, der auch nicht gern eine Messe verfehlte, in die Stube.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Eine Ehestandsscene.

Herr Wadenknapp, ein Männchen in den Dreißigern, und ein Aemtlein bekleidend, das nicht viel abwirft, nahm vor etlichen Jahren eine Frau, seufzte ab r seitdem wohl tausendmal: »Hätt' ich es nicht gethan!« denn seine Frau ist ihm zu heißig, und er ihr zu kalt, was nicht das Wohlgefallen an einander begründen kann, aus dem allein gute Ehen hervorgehen. Herr Wadenknapp giebt sein Mißbehagen an ihr dadurch zu erkennen, daß er wenig mit ihr spricht, noch weniger mit ihr scherzt, auch gar nicht b müht ist, nach ihren Wünschen oder Launen sich zu richten, und ihre Zufriedenheit dadurch zu gewinnen. Sie aber blickt ihn gewöhnlich mit Verachtung an, und ertheilt ihm, so wie er etwas thut, das ihren Unwillen erregt, laute, heftige, oft von Schimpfwörtern begleitete, Verweise; deren ist übrigens der zahme Mann so gewöhnt, daß er sie in ein Dr h.reins und zum andern hinausgehen läßt, ohne die ihm eigenthümliche Gelassenheit im mindesten zu verlieren. Ein höhn'scher Seitenblick, der sagen zu sollen scheint: ich achte mich zu gut, mit einer gemeinen Zänkerin mich einzulassen, ist in solchem Fall seine ganze Erwiderung. Hernach geht er in seine Arbeitsstube, riegelt die Thüre hinter sich ab und denkt, nun möge die Frau nach Belieben reifen, was sie denn auch thut, bis der Athem sich erschöpft. Neulich, zu Anfang des Novembers, ließ sie zum Erstenmale ihr Wohnzimmer heizen, wie es die schon rauch wehende Luft empfahl. Eine gute Freundin, welche Nachmittag zum Besuch kam, machte die Bemerkung, daß man den warmen Ofen schon recht gut vertragen könne. Dies hörend, erfuhr Herr Wadenknapp zugleich, daß bei seiner Gattin eingeheizt wäre. Ihm hatte

sie eine ähnliche Bequemlichkeit nicht verlieden, er mußte auf seiner Arbeitsstube feiernd schreiben. Nun achte er jedoch, er könne es lieber wohl am warmen Ofen thun, nahm Papiere und Schreibzeug in die eine, seine Pfeife und ein gefülltes Bierglas in die andere Hand, öffnete mit einem Finger die Thüre, und langte so im Zimmer seiner Gattin an. Hier mußte er jedoch erst etwas aus den Händen nehmen, um die Thüre zumachen zu können. Seine Ehehälfte wartete es aber nicht ab, sondern rief ihm entgegen: »Wird Er wohl die Thüre zumachen! Weiß Er nicht, daß eingedrückt ist?« Herr Badenknapp hätte unter a dem Umständen schwerlich eine Sylbe erwidert, doch weil heute eine Bekannte zugegen war, schien der süße Empfang ihn aufzubringen, und er sagte, das Wort an die Fremde richtend: Liebste Madam, ist Ihnen schon so was vorgekommen? Da werde ich nun angeranz, afschentlich angeranz, und sagen Sie selbst, kann Jemand die Thüre zumachen, wenn er b.ide Hände voll hat? Und wird die Stube denn von dem Augenblick kalt werden? So um nichts und wieder nichts sich grob behandeln zu lassen, und vor andern Leuten obenein, ärgert Einen doch. Bester Herr Badenknapp versetzte die Angeordnete, wer wird sich gleich über so was ärgern. Es ist ja der Mühe nicht werth.

(Beilage folgt.)

Eingesendet.

Am 15. d. M. besuchte ich meinen Freund B. auf der R... Straße. Es war schon finster, als ich von zu Hause wegging — meiner Geschäfte wegen konnte ich nicht früher abkommen. Bei dem Hause meines Freundes angelangt, wollte ich wie gewöhnlich in dasselbe eintreten, stürzte aber über eine Menge Effecten und altes Gerümpel, womit der Hausspur bedeckt war, dermaßen hin, daß ich nicht vermögend war, allein wieder aufzustehen, und laut um Hülfe rief. Bald öffnete sich eine Seitenthür, eine ziemlich handfeste Mannsperson mit einem brennenden Lichte trat heraus und wollte über meinen unglücklichen Fall vor Lachen bersten. Obwohl mich dies lieblose Betragen bitter kränkte, so mochte ich mich doch in keinen Wortwechsel darüber einlassen, sondern bemerkte nur; daß es wohl unzulässig sei, den Eingang eines Wohngebäudes so zu versperren und daß gewiß unter so bewandten Umständen größeres Unheil nicht ausbleiben würde. Hierauf erwiderte der Leuchtende, daß er der Eigenthümer dieser Effecten sei und bereits ziemlich dicke Dschen zur Thüre herein gekommt hätten! — Ich sah hierauf den vormiristehenden an, lächelte und ging weiter.

Sollte ein solches Verfahren erlaubt sein? — B. . . . l.

Publics.

Gemeinnütziges.

Seit einigen Tagen geht ein Omnibus des Hrn. C. Kießling, und zwar, wie es scheint, mit gutem Erfolge durch die Straßen

unserer Stadt, und nimmt gegen den mäßigen Preis von 1 Egr. alle auf, die mäßig und beladen sind, und den echt Breslauischen Roth scheuen, der gegenwärtig die Straßen verunziert. Von Sonntag d. 22. Novbr. ab, treten noch zwei ganz neue Omnibus des Kaufmanns Hrn. J. Lange dazu, auf welche wir hier mit Vergnügen aufmerksam machen. Der eine derselben, Merkur, fährt die Tour von dem Lauenzienßplatz bis zum Hinterdom, der andere, Minerva genannt, nimmt die Richtung des Kistlingschen, von der Nikolaivorstadt bis zum Mauritiusplatz. Beide gehen ununterbrochen von 7 Uhr früh bis 10 Uhr Abends durch die Straßen, und zeichnen sich durch Eleganz und Dauerhaftigkeit vortheilhaft aus. Sie sind nach Londoner Modellen von dem hiesigen Bürger und Wagenbauer Hrn. C. Schiltbach erbaut und beweisen, daß man das Gute nicht eben nur in der Ferne zu suchen braucht. Wenn wir noch hinzufügen, daß das Innere der kolossalen Wagen eben so geschmackvoll, als bequem eingerichtet ist, daß in den Sitzpolstern Sprungfedern enthalten sind, und ein Spiegel, wie eine Uhr mit transparentem Zifferblatt das bewegliche Haus schmückt, auch die Bauart des Ganzen so trefflich eingerichtet ist, daß ein Unfall sivo Unfall fast unmöglich wird, so wird es hinreichend sein, die Aufmerksamkeit des Publikums auf ein Unternehmen zu lenken, welches durch seine Großartigkeit und Nützlichkeit dieselbe im vollsten Maße verdient.

G. R.

Verkauf der Tafeln und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincentz.

Den 12. Novbr. d. Eohakutscher C. Schubert I. — Den 15.: b. Hauswirth C. Kistler I.

Bei St. Matthias.

Den 10. Novbr. d. Bäckermstr. M. Müller S. — Den 12.: d. Pöbel im A. Gymnasium J. Steinacher I. — Den 15.: d. Bäckergel. J. Schür I. — d. Bedienten F. Habel I. — d. Schneidmstr. J. Winkler I.

Bei St. Adalbert.

Den 15. Novbr. d. Rutscher C. Hoffmann I. — d. Rutscher F. Enns: Zwillinge. — d. Drechslergel. F. Ruffat I.

Bei St. Dorothea.

Den 15. Novbr. d. Schneidmstr. C. Kerger S. — d. Gefangenwärter im Inquisitionat A. Kische S. — 1 unhl. I.

Beim heil. Kreuz.

Den 15. Novbr. d. Goldarbeiter M. Beyer I. — d. Schiffer C. Woschauer I.

Bei U. L. Frauen.

Den 30. Octbr. d. Bäcker B. Soglowitz S. — Den 3. Novbr. d. Bäckermstr. C. Bunte S. — Den 8.: d. Aftuar B. Hellmich S. — d. Tagarbeiter A. Gläfer I.

Bei St. Michael.

Den 1. Novbr. d. Freigärtner und Schneider in Schottwitz C. Mendisch I. — d. Schuhmacher in Rosenthal F. Gubillon S. — 1 unhl. I. — Den 8.: d. Tagarbeiter in Polanowitz A. Liebetanz S. —

Den 12.: d. Invalidenunterofficier M. Wolff S. — Da 15.: d. Schlosser C. Roß S. — 1 uneh. S.

Gefraut.

Bei St. Vincenz.

Den 16. Novbr. Privatlicher J. Menzel mit A. Hauck. — Rgl. Rgl. rungs = Supernumerarius A. Juttsch mit Jgfr. P. Westrich.

Bei St. Matthiae.

Den 15. Novbr. d. Kutscher G. Walter mit Wittfrau F. Hoffmann, geb. Springer.

Bei St. Albalbert.

Den 11. Novbr. Böttchermeister G. Böttger mit Jgfr. A. Stritt. — Den 15.: d. Schneider f. C. Pi lger mit C. Hildmann.

Bei St. Dorothea.

Den 15. Novbr. d. Tagarbeiter F. Wode mit T. Kerschig.

Bei u. S. Frauen.

Den 28. Octbr. d. Schuhmachermeister C. Rossmann mit Jgfr. C. Gräber.

Bei St. Michael.

Den 1. Novbr. Tagarbeiter A. Sommer mit Jgfr. C. Sterz. — Den 15.: Brandweinbrennergehl. G. Papitte mit Jgfr. A. Birger. — Dreschgärtner-Sohn in Rosenthal C. Rühlert mit F. Wendisch in Schottwig.

I n s e r a t e.

Zu festen Preisen

à Stück 2½ und 5 Sgr.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum empfehlen wir uns mit einem bedeutend großen Lager von Galanterie- und kurzen Waaren, als: Ohrringe, Nadeln, Ringe, Ketten, Broches u. s. w. in feiner Bronze und von geschliffenen Steinkohlen, in ganz neuen Dessins; ferner: Tisch- und Federmesser, Scheeren, Haars-, Zahn- und Taschenbürsten, Ess- und Theelöffel, verschiedene Seifen, Eau de Cologne und andere Parfümerie; Strickscheiden, Schlüsselhaken, Handschuhhalter, Colliers, Summi-Uhrschnüre und viele andere Gegenstände, als: feine Binden à 15 Sgr., lange Pfeifen à 7½ Sgr., ferner chemische elastische Streichriemen à 20 Sgr.

Das Lager bietet zu obigen, auffallend billigen Preisen gewiß in neuen und geschmackvollen Gegenständen eine sehr große Auswahl, so daß wohl Niemand dasselbe unbefriedigt verlassen dürfte.

Ferner empfehlen wir uns mit

arabischem Schmirgel.

Man streiche die Tafel 6 Mal auf einem Leder und reibe es ein wenig hinein, dann kann man damit alle anatomischen und chirurgischen Instrumente, ohne daß es nöthig ist, dieselben

zu schleifen, schärfen; zugleich bewahrt sie solche gegen Rost und erhält die Politur, besonders aber bei Rasir- und Federmessern.

Auch sind wir im Besitz von der bis jetzt noch nicht bekannten und übertroffenen Fleckseife. Diese Seife besitzt die Eigenschaft, daß man mit ihr alle Flecken, sie mögen von Gelbsfarbe, Pech, Wagenschmiere, Wachs, Harz, Talg u. dergl. herrühren, aus Tuch, Casimir, Merinos, Bombassin, Filzhüten, Leinwand, Spitzen, Mousselin und Rocktragen, so wie aus Stubendielen und Billarden herausbringen kann, ohne daß es der Farbe nachtheilig ist. Man verfährt damit folgendermaßen: der Fleck wird mit Wasser befeuchtet, hierauf die Seife naß gemacht und mit derselben der Fleck gehörig eingerieben, alsdann selbiger mit beiden Händen so lange gerieben, bis die Seife als Schaum verschwindet, und endlich mit frischem Wasser ausgespült. Bei Flecken in schwarzseidenen Stoffen, bedient man sich des kalten Wassers. Bei wollenen Zeugen ist der Gebrauch folgender: Man befeuchtet den beschmutzten Theil mit warmem Wasser, reibt hierauf die Seife ein, bis der Fleck aufgelöst ist und entfernt den Schmutz mittelst frischen Wassers. Mit dieser Seife kann man auch seine Wäsche reinigen. Man nimmt erst von diesem Seifwasser und wäscht dann mit gewöhnlicher Seife, so wird die Wäsche davon schneeweiß, ohne derselben zu schaden, und ist schnell gemacht. Dieses Seifwasser hält sich lange gut und erspart viel Mühe beim Waschen. Bei veralteten Flecken kann man diese Behandlung, wenn es nöthig sein sollte, wiederholen. Das Stück von dieser Seife kostet 3 Sgr., das kleinere 2½ Sgr.

Auch empfehlen wir Hühner- oder Krähenaugen-Teilen, welche von Doctoren und Professoren für besonders gut erklärt sind.

Unser Stand ist Riemezeile die 4. Bude.

Handelsfrau Gero,
aus Stargard in Pommern.

Anzeige

für alle Herren Kaufleute und Gewerbetreibende.

Inserate für das neue Adressbuch nimmt an:

Gustav Roland,
Al. Groshengasse Nr. 15, 1 Etage hoch.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie die Königl. Post-Anstalten bei wöchentlicher dreimonatlicher Verendung zu 18 Sgr.